

Wölkerlos und Einzelschicksal In diesen Tagen, da ein rauher Herbstwind Wölker und Staaten wie welke Blätter durcheinandergewirbelt, Kronen fallen und Beyter splintern, findet das Einzelschicksal dessen, der nicht gerade im Purpur geboren ist, keine allzu große Beachtung. Das bittere Wahrwort, daß im Grunde ein jeder für sich allein stirbt, erweitert sich zusehends dahin, daß ein jeder eigentlich auch nur für sich selbst lebt. Gelegentlich fällt einem ein, wie dieser und jener aus unserem Bekanntenkreis seine soziale und wirtschaftliche Existenz nach dem großen Kladderadatsch einrichten wird. Allzu lange kann man sich aber bei solchen sentimentalischen Gedanken nicht aufhalten. Im nächsten Augenblick gibt es wieder eine Umwälzung, die uns selbst betrifft. Auf einem gefährdeten Schiff fahren wir ja alle. Die Rettungsflöße sind hinabgelassen und mit Händen und Füßen, mit Zähnen und Nägeln kämpft man um den sichersten und besten Platz. Freudlich spielen sich neben der großen Völkertragödie unendlich viel Einzeldramen ab. Schauspiele und Nührstücke, Komodien und Trauerspiele. Mit gutem und mit bösem Ausgang. Wer durch die Straßen der Stadt geht und unwillkürlich auf die abgerissenen Reden der Vorübergehenden hin hört, dem schlagen immer wieder zwei Worte ans Ohr: „Zurückgekehrt!“ ist das eine, „Entlassen!“ das andere. Diese beiden Worte schließen auch tatsächlich das ganze Problem in sich ein, dessen Lösung gegenwärtig die Stadt in Atem hält. Die Zahl der Heimkehrer wird großer und

größer. Beim Friseur ist der Gehilfe wieder da. Er und sein Blaskhalter messen sich mit ungewissen und gemühten Gefühlen. Wer wird im Konkurrenzkampf Sieger werden? Der Alte-Neue, der jahrelang für uns alle im Felde stand, oder der Neue-Alte, der inzwischen die Eigenheiten und Sonderwünsche der Kundenschaft besser in sich aufgenommen hat als der andere mit dem durch Dringlicheres und Wichtigeres beschwerten Gedächtnis. Beim Schuster, beim Schneider und bei allen anderen Gewerbetreibenden ist das Menschenmaterial, wie der nicht sonderlich sympathische Ausdruck lautet, schon weit reichlicher vorhanden als die Rohstoffe. Mit mangelnder Arbeitskraft läßt sich kein ungeduldiger Kunde mehr vertreiben. Auf den Straßenbahnwagen wird die Zahl der Motorführer täglich größer und selbst ein männlicher Kondukteur hat keinen Seltenheitswert mehr. Das sind die Leute, von denen das erquämliche Wort Heimgekehrt meldet. Weniger erfreulich ist jenes Wortelot: Entlassen. Die Rückkehrer wollen auf ihre Plätze, die während ihrer Abwesenheit ganz Junge und ganz Alte einnahmen, und dann die Frauen und die Mädchen, die so vielfach Männerarbeit verrichten mußten. Mit der schwungvollen Phrase des Dantes ist ihnen, denen jetzt die Aussicht auf das Straßenpflaster winkt, Blutwenig gebietet. Die Phrase ist das einzige Ding, das beinahe noch mehr entwertet ist als die Banknote. Es werden allerdings neue Phrasen kommen. Deswegen braucht niemandem hänge zu sein. Allerdings auch neue Banknoten. Aber mit den alten Phrasen findet man bekanntlich nirgends das Auslangen. Auch dort nicht, wo es sich um die weiblichen Hilfskräfte im weitesten Sinn des Wortes handelt. Deswegen, weil man von ihnen keine Gewalttätigkeiten, keine Zusammenrottungen und keinen Umsturz zu erwarten hat, darf die neue Zeit und die neue Gesellschaftsordnung über sie nicht erdarmungslos zur Tagesordnung übergehen.